

Hirten im ehemaligen Amt Bordesholm um 1765

Von Hartmut Hildebrandt

Im Gegensatz zu „interessanten“ Berufen wie Müller und Glasmacher, Schmied und Uhrmacher sowie zünftigen Handwerkern ist über Hirten und das Hirtenwesen in Schleswig-Holstein bisher kaum etwas geschrieben worden. Der Hauptgrund mag die nicht besonders gute Quellenlage sein, die in anderen Gegenden Deutschlands – z.B. Franken¹ – bedeutend besser ist. Obwohl Hirten und Schäfer im ländlichen Bereich jahrhundertlang wichtige Positionen inne hatten, ist über ihren Berufsstand verhältnismäßig wenig schriftlich überliefert und noch weniger wissenschaftlich gearbeitet worden.

Der vorliegende Aufsatz wird diesem Mangel zwar nicht abhelfen können, bietet aber dennoch einige interessante Hinweise auf die Lebensumstände der Hirten im einstigen Amt Bordesholm um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Viele Fragen bleiben möglicherweise für immer unbeantwortet, z.B.: Wie stellte eine Dorfschaft ihre Viehhüter ein? Mit einem kleinen Vertrag? Wohl kaum. Dann doch eher mit dem üblichen Handschlag. Oder: Von wann bis wann waren sie tagsüber bzw. im Jahreskreislauf beschäftigt? Wieviel haben sie verdient? Die folgenden Ausführungen geben zu obigen Fragen zwar keine oder nur unzureichende Antworten, doch immerhin können einige Punkte durch eine Schriftquelle von 1765 näher beleuchtet werden: Wohnung, Acker- und Wiesennutzung, (privater) Tierbestand, Einnahmen naturaler undbarer Art sowie (steuerliche) Ausgaben stehen im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen. Bei der genannten Quelle handelt es sich um das sogenannte Erdbuch des ehemaligen Amtes Bordesholm². Auf mehr als 1500 Seiten wird im Erdbuch von 1765 Hofstelle für Hofstelle des Amtes beschrieben, darunter auch die Wohnstätten der Hirten. Die gesammelten Fakten sind insgesamt gesehen zwar mengenmäßig gering, geben aber trotz-

dem einige aufschlußreiche Informationen preis. Beginnen wollen wir unsere Betrachtungen mit der Behausung der Hirten.

Der Hirte, speziell der Kuhhirte, wohnte üblicherweise in der Hirtenkate. Sie war Eigentum der jeweiligen Dorfschaft und wurde auch von ihr unterhalten. Wie genau es die Dörfer jedoch mit der Sorgfaltspflicht bei der baulichen Instandsetzung nahmen, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist aber davon auszugehen, daß der Eifer nicht besonders groß gewesen sein wird, denn in der sozialen Rangfolge standen die Hirten ziemlich weit hinten. Im Amt Bordesholm hat es sich bei den Hirtenkaten wie bei anderen Katen (z.B. Altenteils- oder Schulkaten) dieser Gegend um Niederdeutsche Fachhallenhäuser gehandelt. In den meisten Dörfern des Amtes waren sie 3 oder 4 Fach lang (ca. 7 – 10 m) und zählten damit zu den kleinsten Wohngebäuden überhaupt. Nur die Katen in Groß Buchwald und Mühbrook (jeweils 5 Fach) und Voorde (2 1/2 Fach) wichen von dem Standardformat ab. Sehr geräumig wird es der Mühbrooker Kuhhirte Klaus Kaack trotz der 5 Fach aber nicht gehabt haben, denn der Schweinehirte Hans Bracker wohnte mit ihm unter einem Dach. Ob der Voorder Hirte Jürgen Busch überhaupt in der ihm zustehenden „Dienstwohnung“ gelebt hat, konnte nicht festgestellt werden. Er war zwar einerseits Kuhhirte seiner Dorfschaft, aber andererseits auch Kätner in Voorde. Zum Beispiel heißt es bei seiner Kätnerstelle: „Jürgen Busch, Kätner, bewohnt eine ihm eigenthümlich zugehörige Vest Kathe von 5 Fach.“ Bei der Hirtenstelle findet sich jedoch folgender Eintrag: „Jürgen Busch, Kuh Hirthe, bewohnt die Hirthen Kathe, so die Dorfschaft zugehöret und von ihr unterhalten wird, von 2 1/2 Fach.“ Bis auf eine Ausnahme gehörten zu keiner Hirtenstelle Nebengebäude. Allein Jasper Brandt in Fiefharrie verfügte über einen Stall von 3 Fach.

Nicht alle Hirten waren in einer entsprechenden Kate untergebracht. So mußte sich der Schäfer Johann Friedrich Lemburg in Einfeld selbst eine Wohnung beschaffen, die er in der Altenteilskate des Hufners Klaus Delfs fand. Der Groß Buchwalder Schweinehirte Christi-

an Sörensen und der dortige Schweineschneider Johann Ratje hatten ebenfalls Quartier in Altenteilskaten bezogen. Erläuternd sei hier angefügt, daß ein Schweineschneider das Vieh beschnitt, also kastrierte. Besonders schlimm erging es bezüglich der Wohnsituation Johann Scheel, der die Schafe in Groß Buchwald hütete. Er wurde „von einem Hause zum andern umquartirt und versorget.“

Im Erdbuch von 1765 wurde neben dem Wert der Ländereien und des Viehs auch der der Gebäude geschätzt und schriftlich festgehalten. Die Taxationssummen bei den Hirtenkaten unterschieden sich beträchtlich. Die Spanne reicht von 50 Reichstalern (Bissee und Brügge) bis hinab zu einer Einschätzung von 6 und 4 Talern (Voorde bzw. Molfsee). Bei diesen derartig niedrig eingestuftem Gebäuden ist davon auszugehen, daß es sich um arge „Bruchbuden“ gehandelt haben wird, während die hoch notierten Katen wohl in einem zufriedenstellenden oder guten baulichen Zustand waren.

Das Ende der Hirtenkaten kam mit der im Amt Bordsesholm um 1770 durchgeführten Verkopplung. Nachdem das Land in die heute noch existierenden Koppeln aufgeteilt war, benötigte man keine Hirten mehr, denn das Vieh konnte unbeaufsichtigt auf diesen mit Knicks eingehegten Grünlandflächen den Sommer über grasen. Nach und nach entledigten sich die Dorfschaften ihrer Viehhüter, so daß die gemeindliche Hirtenkate als solche ausgedient hatte. So verkauften Bissee³ (1770), Böhnhusen⁴ (1773), Brügge⁵ (1774), Fiefharrie⁶ (1775), Groß Buchwald⁷ (1770), Groß Flintbek⁸ (1772), Mielkendorf⁹ (1771), Reesdorf¹⁰ (1769), Schierensee¹¹ (1769), Sören¹² (1773) und Voorde¹³ (1770) ihre Katen sofort im Anschluß an die Verkopplung. In anderen Orten ließ dieser Vorgang etwas länger auf sich warten, so z.B. in Molfsee¹⁴ (1798), Mühbrook¹⁵ (1805), Wattenbek¹⁶ (1806) oder Eiderstede¹⁷ (1821). Unter den Käufern befanden sich übrigens mehrere Kuhhirten und in einem Fall der Sohn eines solchen. Es handelte sich um Jasper Brandt (Fiefharrie), Berthold Hartz (Groß Buchwald) und Detlef Norden (Sören) sowie um Johann Otto (Sohn des Schierenseer Kuhhirten Hartwig Otto). Anzuführen ist

in diesem Zusammenhang eine interessante Bedingung aus dem Wattenbeker Kaufvertrag. Als die Dorfschaft 1806 „die im Dorfe selbst belegene Hirtenkathe“ an den Hufner Marx Plambeck veräußerte, geschah dies unter der Voraussetzung, daß der Käufer innerhalb von drei Jahren eine neue zu bauen habe. Ob das jedoch wie vereinbart geschah, ist nicht bekannt. Andere Dörfer wie Blumenthal oder Grevenkrug wandelten ihre Hirten- in Schulkaten um. Und Groß- und Kleinharrie besaßen schon 1765, also bei der Aufzeichnung des Erdbuches, keine Hirtenkaten mehr, da in beiden Dörfern ein paar Jahre zuvor das Land – wohl in eigener Regie – in Koppeln ausgelegt worden war. Deshalb benötigten sie auch keinen Viehhüter mehr und hatten ihre ursprünglich dorfschaftseigenen Hirtenkaten an Privatpersonen verkauft: Großharrie im Jahre 1758¹⁸ und Kleinharrie zu einem bisher nicht bekannten Zeitpunkt¹⁹.

Neben der wohl mietfreien Bewohnung der Hirtenkate konnten die Viehaufseher – aber bei weitem nicht alle – verschiedene Ackerstücke und Wiesen sowie einen oder zwei sogenannte Kohlhöfe, also Gemüsegärten, nutzen. Bei den landwirtschaftlichen Nutzflächen (Ackerland und Wiesen) sahen die Verhältnisse allerdings von Dorf zu Dorf verschieden aus, wie die folgende Übersicht zeigt. Während die Groß Flintbeker Hirtenstelle mit mehr als fünf Tonnen²⁰ Ackerland recht üppig ausgestattet war, verfügten die Hirten einiger anderer Orte nur über wenige oder gar keine Aussaatflächen. Ähnlich sah es bei der Heugewinnung aus. Das getrocknete Gras war besonders für die Winterfütterung des zwar kleinen, aber trotzdem ausreichend zu versorgenden Viehbestandes bitter nötig. Der Fiefharrier Kuhhirte Jasper Brandt konnte immerhin vier Fuder Heu einfahren, während seine Berufskollegen in Einfeld, Grevenkrug, Schönbek und Sören überhaupt kein Grasland besaßen.

Ort/Art des Hirten	Ackerland in Tonnen	Heuwindung in Fuder	Sonstiges
Bissee/Kuhhirte	0,83	2,50	-

Ort/Art des Hirten	Ackerland in Tonnen	Heuwindung in Fuder	Sonstiges
Blumenthal/Kuhhirte	0,17	2,00	Kohlhof
Bönnhusen/Kuhhirte	2,58	2,00	Kohlhof
Brügge/Kuhhirte	0,25	2,50	Kohlhof
Dätgen/Kuhhirte	0,75	3,50	Kohlhof
Eiderstede/Kuhhirte	1,00	2,00	2 Kohlhöfe
Einfeld/Kuhhirte	-	-	Kohlhof
Einfeld/Schäfer	-	-	-
Fiefharrie/Kuhhirte	3,33	4,00	Kohlhof
Grevenkrug/Kuhhirte	-	-	Kohlhof
Gr. Buchwald/Kuhhirte	-	3,00	-
Gr. Buchwald/Schweinehirte	-	-	-
Gr. Buchwald/Schafhirte	-	-	-
Gr. Buchwald/Schweineschn.	-	-	-
Gr. Flintbek/Kuhhirte	5,17	3,00	Kohlhof
Loop/Kuhhirte	0,80	1,00	Kohlhof
Mielkendorf/Kuhhirte	-	2,00	Kohlhof
Molfsee/Kuhhirte	0,08	2,00	Kohlhof
Mühbrook/Kuhhirte	0,67	2,00	Kohlhof
Mühbrook/Schweinehirte	-	-	-
Negenharrie/Kuhhirte	0,33	3,00	Kohlhof
Reesdorf/Kuhhirte	1,00	3,00	Kohlhof
Rumohr/Kuhhirte	1,88	1,50	Kohlhof
Schierensee/Kuhhirte	-	1,50	Kohlhof
Schmalstede/Kuhhirte	1,00	1,50	Kohlhof
Schönbek/Kuhhirte	-	-	Kohlhof
Sören/Kuhhirte	-	-	Kohlhof
Voorde/Kuhhirte	0,75	0,50	Kohlhof
Wattenbek/Kuhhirte	-	2,25	2 Kohlhöfe

Reichte das Ackerland nicht aus oder war keins bei der Hirtenstelle vorhanden, hatten die Bauern in ein paar Dörfern vereinbart, ihrem Viehhüter etwas von ihrer eigenen Ernte zukommen zu lassen. So

heißt es für Groß Buchwald: „Weiln kein Korn Land dabey ist, so geben ihm 7 Hufen jede jährlich 18 Hocken Rocken und die andern 7 Hufen jede jährlich 18 Hocken Habern, alle 14 Hufner aber jeder jährlich 1 Dracht Buchweizen Stucken, ...“, was bedeutet, daß sich der Kuhhirte Berthold Hartz jährlich einmal bei jedem Bauern so viele Buchweizengarben holen konnte, wie er zu tragen vermochte. Ähnlich wie in Groß Buchwald sah es im Nachbardorf Negenharrie aus: „Weiln der Hirthe nun sonst kein Land weiter einzukommen hat, so gibt ihm jeder Hauswirth 20 Hocken mager Rocken, 2 Dracht Buchweizen Stucken und in der letzten Saat jeder ein Scheffel Habern Aussaat.“ Auch in Brügge und Reesdorf kannte man derartige Naturalabgaben: „Ackerland ist nicht dabey, dahingegen die Hauswirthe ihm Korn geben ...“ (Brügge) und „Weil er nun kein Land weiter einzukommen hat, so gibt jeder Hauswirth ihm in natura an Rocken 1 Himten²¹ und an Buchweizen 20 Stucken, ...“ (Reesdorf). Wie es in den verschiedenen Orten mit unzureichender Heuwindung für das Privatvieh des Hirten gehandhabt wurde, schildert die Quelle nicht. Entweder ließen die Bauern ihm etwas eigenes Heu zukommen oder er sah sich gezwungen, genügend Vorräte einzukaufen.

Während die Nutzung der Hirtenkate sowie des wenigen Acker- und/oder Wiesenlandes gewissermaßen als Teil des jährlichen Salärs anzusehen sind, gehörte das im Erdbuch festgehaltene Vieh (Rinder, Schweine und Schafe) zum Privatbesitz. Wie alle Mitglieder der unteren Bevölkerungsschichten besaßen auch die Hirten nur wenige Tiere. Der Besitz von einem oder mehreren Rindern – meistens handelte es sich dabei um Milchkühe – war der Normalfall, wie es die folgende Tabelle beweist. Während nur wenige Hirten sich ein Schwein hielten, gehörten meist ein paar Schafe zum überschaubaren privaten Viehstapel. Eine Ausnahme macht der Einfelder Schäfer Johann Friedrich Lemburg, der eine sechzigköpfige Herde sein Eigen nennen konnte. Dieses Dorf im Süden war ohnehin das schafreichste des Amtes Bordesholm. Im Schnitt besaß 1765 hier jeder Hufner 28 Stück, mit weitem Abstand folgte Eiderstede (14 Schafe pro Hufe)²².

Wie nahezu alle dörflichen Bevölkerungsschichten unterhalb des Hufner- bzw. Bauernstandes (z.B. Kätner, Bödner, Insten, Altenteiler, Arme) besaßen die Bordesholmer Hirten um die Mitte des 18. Jahrhunderts keine Pferde. Da die genannten Sozialschichten damals nur über wenig oder gar kein Ackerland verfügten, lohnte sich einerseits die Anschaffung eines solchen Zugtieres nicht und andererseits war die Haltung zu kostspielig. Wollte man seine – falls vorhandenen – kleinen Ackerflächen bewirtschaften, mußte man sich die benötigten Zugtiere entweder bei einem Großbauern ausleihen²³ oder mit Rindern pflügen. Eine Ausnahme machte allerdings der schon genannte Groß Buchwalder Schweineschneider Johann Ratje. Er besaß zwar ein Roß, welches er aber wohl hauptsächlich zum Reiten benötigte. Als Viehkastrierer wird er einen großen „Beritt“ gehabt haben, so daß der Weg zu seinen Kunden oft weit und damit beschwerlich gewesen sein wird. Große Beweglichkeit sowie Schnelligkeit, falls er auch als „Tierarzt“ zu Rate gezogen worden ist, dürften der Grund für die Haltung eines Pferdes gewesen sein. Andere Möglichkeiten sind kaum denkbar.

Bevor wir nun zur angekündigten Tabelle kommen, sei schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es sich bei den fünf Schweinen des Mühbrooker Kuhhirten Klaus Kaack um ein erwachsenes Tier – wohl eine Sau – und vier Ferkel handelte.

Ort/Art des Hirten	Rinder	Schweine	Schafe
Bissee/Kuhhirte	3	1	4
Blumenthal/Kuhhirte	2	1	3
Bönnhusen/Kuhhirte	3	-	4
Brügge/Kuhhirte	2	-	4
Dätgen/Kuhhirte	2	-	5
Eiderstede/Kuhhirte	2	-	6
Einfeld/Kuhhirte	2	1	8
Einfeld/Schäfer	3	1	60

Fiefharrie/Kuhhirte	3	1	8
Ort/Art des Hirten	Rinder	Schweine	Schafe
Grevenkrug/Kuhhirte	-	-	-
Groß Buchwald/Kuhhirte	2	-	4
Groß Buchwald/Schweinehirte	-	-	-
Groß Buchwald/Schafhirte	-	-	-
Groß Buchwald/Schweineschneider	4	-	4
Groß Flintbek/Kuhhirte	4	-	4
Loop/Kuhhirte	3	1	5
Mielkendorf/Kuhhirte	2	-	3
Molfsee/Kuhhirte	2	-	2
Mühbrook/Kuhhirte	3	5	5
Mühbrook/ Schweinehirte	-	-	-
Negenharrie/Kuhhirte	2	-	5
Reesdorf/Kuhhirte	3	-	2
Rumohr/Kuhhirte	3	-	3
Schierensee/Kuhhirte	2	-	2
Schmalstede/Kuhhirte	1	-	6
Schönbek/Kuhhirte	2	1	6
Sören/Kuhhirte	2	1	1
Voorde/Kuhhirte	2	-	6
Wattenbek/Kuhhirte	3	1	6

Wenden wir uns jetzt der pekuniären Seite des Hirtendaseins zu. Großer Verdienst war als Viehhüter selbstverständlich nicht zu erwarten, das Gegenteil war eher der Fall. Vermutlich wandelten die meisten von ihnen ihr Leben lang am finanziellen Abgrund, und einige werden, besonders wenn sie aus Altersgründen zum Hüten untauglich geworden waren, nach ihrem Ausscheiden aus dem Dienst der Armenversorgung zur Last gefallen sein. Das Erdbuch aus dem Jahre 1765 nennt nur bei wenigen Hirten die Höhe ihrer Entlohnung in barer Münze. „Krösus“ unter allen Bordesholmer Hirten dürfte Klaus Plambeck in Brügge gewesen sein, da – laut Aussage der Quelle – die Dorfschaft „ihn nicht unter 40 r [= Reichstaler] halten“

könne, was in eine andere damals gültige Währung umgerechnet 120 Mark ausmacht. Dagegen fielen die (wenigen bekannten) Jahreslöhne (!) in anderen Orten recht bescheiden aus. Der Groß Buchwalder Schafhirte Johann Scheel verdiente umgerechnet 16 Mark, der dortige Schweinehirte Christian Sörensen 15 Mark nebst 14 Pfund Flachs in natura und Christopher Lemburg, der Hüter der Reesdorfer Kühe, gar nur 8 Mark, wovon ihm 2 um Ostern und die restlichen 6 um den Michaelistag (29. September) ausgezahlt wurden.

Abschließend befassen wir uns mit den Abgaben der Hirten. Acht von ihnen hatten das sogenannte Wurtgeld zu entrichten, das 1765 in Eiderstede, Negenharrie und Reesdorf 6, in Bönnhusen 7 1/2, in Bissee 14, in Groß Buchwald und Groß Flintbek 21 und in Wattenbek 42 Schillinge betrug. Zum Wurtgeld wurde auch Hans Blöcker in Kleinharrie herangezogen, weil er „die vormahlige Hirthen Kathe ... von der Dorfschaft“ gekauft hatte. Es betrug jährlich 18 Schillinge und war „auf Martini“ (11. November) zu bezahlen. Wo das Wort „Wurt“ außerhalb der Marsch vorkommt, bezeichnet es den zur Stelle gehörenden Kohlhof oder ein Stück Wiesenland am Haus.²⁴ Damit handelt es sich beim Wurtgeld um eine Art Grundsteuer, die im Amt Bordesholm fast ausschließlich von den genannten Hirtenstellen zu entrichten war.²⁵

Ziehen wir ein Fazit: Der Hirtenberuf entbehrt jeglicher Romantik. Man denke nur an die vielen Cowboy-Filme (mit dem bekannten Bohnenessen und Whiskytrinken am lodernden Lagerfeuer), bei deren Akteuren es sich – wörtlich übersetzt – ja um Kuhjungen handelt. Vielmehr standen die Kuh- und anderen Hirten im ehemaligen Amt Bordesholm, ihren amerikanischen Kollegen nicht unähnlich, in der dörflichen Hierarchie auf einer der untersten Stufen. Armut und soziale Mißachtung waren ihre ständigen Begleiter. Zudem besaß der Hirte als Beruf keine Zukunftsperspektive, denn nach der Verkoppung hatte im Bordesholmer Raum seine „letzte Stunde“ geschlagen. Er wurde nicht mehr benötigt; diese an sich sehr sinnvolle Agrarre-

form hatte den Hirtenberuf überflüssig gemacht. Und die meisten Dorfschaften hatten nicht Eiligeres zu tun, als einerseits die vormals äußerst wichtige Viehhüterstelle einzusparen und andererseits ihre Hirtenkatan zu verkaufen. Im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert wurde das Kapitel „Kuhhirte“ im Geschichtsbuch des Bordesholmer Raumes zugeschlagen. Allein Schäfer – oder besser: Schafhalter bzw. –züchter – mit ihren privaten Herden sind in den letzten zwei Jahrhunderten hin und wieder archivalisch nachzuweisen oder betreiben die Schafhaltung noch heute.

Anmerkungen

- ¹ Z.B.: Rainer G. Schöller; Der Gemeine Hirte; Viehhaltung, Weidewirtschaft und Hirtenwesen vornehmlich des nachmittelalterlichen Umlandes von Nürnberg; Nürnberg 1973. Oder: Peter Martin, Ralf Vogeding und Konrad Bedal; Hirten, Schäfer und Arme Leute; München und Bad Windsheim 1984. Nicht von ungefähr befindet sich auch das Deutsche Hirtenmuseum im mittelfränkischen Hersbruck.
- ² Landesarchiv Schleswig (LAS), Abt. 8.3, Nr. 454.
- ³ LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 64.
- ⁴ LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 220.
- ⁵ LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 337.
- ⁶ LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 429.
- ⁷ LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 33.
- ⁸ LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 186.
- ⁹ LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 88.
- ¹⁰ LAS, Abt. 106, Nr. 160, S. 650.
- ¹¹ LAS, Abt. 106, Nr. 160, S. 563.
- ¹² LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 213.
- ¹³ LAS, Abt. 106, Nr. 161, S. 35.
- ¹⁴ LAS, Abt. 106, Nr. 166, S. 223.
- ¹⁵ LAS, Abt. 106, Nr. 228, S. 35.
- ¹⁶ LAS, Abt. 106, Nr. 228, S. 11.
- ¹⁷ LAS, Abt. 106, Nr. 231, S. 204.
- ¹⁸ LAS, Abt. 106, Nr. 159, S. 499 und LAS, Abt. 8.3, Nr. 454, S. 1364.
- ¹⁹ LAS, Abt. 8.3, Nr. 454, S. 1376.
- ²⁰ Um 1765 wurde im Amt Bordesholm nach Aussage des Erdbuches (S. 7) mit dem Rendsburger Maß gemessen. Eine „Tonne [Ausfaat]“ ist eigentlich das

Hohlmaß, mit dem man eine Tonne Ackerland besäen kann. Normalerweise entspricht eine Tonne (als Flächenmaß) etwa einem halben Hektar.

- ²¹ Ein Himt oder Him(p)ten ist der sechste Teil einer Tonne, also rund 835 Quadratmeter. Siehe dazu LAS, Abt. 8.3, Nr. 454, S. 7.
- ²² Hartmut Hildebrandt und Michael Kopischke; Wohnen und Wirtschaften im Amt Bordesholm im frühen und mittleren 18. Jahrhundert; Bordesholm 1996; S. 42 f.
- ²³ In Hans Christian Andersens⁴ Märchen „Der kleine Klaus und der große Klaus“ z.B. heißt es eingangs: „Die ganze Woche hindurch mußte der kleine Klaus für den großen Klaus pflügen und ihm sein einziges Pferd leihen; dann half der große Klaus ihm wieder mit allen seinen vieren, aber nur einmal wöchentlich, und das war sonntags.“
- ²⁴ Siehe Otto Mensing (Hrsg.); Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch; 5. Band; Neudruck Neumünster 1973; Sp. 743 f.
- ²⁵ Albert Hänel und Wilhelm Seelig; Zur Frage der „stehenden Gefälle“ in Schleswig-Holstein; Gutachten, abgegeben für die Aemter Bordesholm, Neumünster, Reinbek und Cismar; Kiel 1871; S. 17 f.

